

Das „Kreisblatt für den Kreis Malmedy“ erscheint wöchentlich zweimal und wird Mittwochs und Samstags ausgegeben. Bestellungen werden bei allen Postanstalten und in der Expedition dieses Blattes entgegen genommen. — Der Pränumerationspreis beträgt pro Quartal in St. Vith oder in der Expedition abgeholt 1 Mark; durch Post bezogen 1 Mark 25 Pfennig ausschließlich der Bestellgebühren.

Kreisblatt

für den Kreis Malmedy.

Insertionsgebühren für die 4-spaltige Sonntags-Zeile oder deren Raum 10 R.-Pfg. Briefe werden portofrei erbeten. Aufsätze von gemeinnützigem Interesse werden jederzeit dankbar angenommen.

Redaktion, Druck und Verlag von S. Doepgen in St. Vith.

Nro. 94.

St. Vith, Samstag den 24. November

1888.

Politische Nachrichten.

— Berlin, 20. Nov. Der Kaiser ertheilte vorgestern Nachmittag um 1 1/2 Uhr im Stadtschloß zu Potsdam im Beisein des Staatsminister Grafen Herbert Bismarck dem schwedischen Gesandten von Lagerheim eine Audienz, um aus dessen Händen die Kette zum schwedischen Seraphinen-Orden entgegenzunehmen. Alsdann nahm der Gesandte an dem Diner Theil, welches zu Ehren der hier eingetroffenen schwedischen Marine-Deputation im Stadtschloß zu Potsdam stattfand. Nach Aufhebung der Tafel kehrte der Kaiser nach dem Marmorpalais zurück. Derselbe kam gestern nach Berlin und begab sich in's königliche Schloß, um daselbst noch einige Vorträge entgegenzunehmen und Regierungsangelegenheiten zu erledigen. Wie wir erfahren, wird der Kaiser nun nicht mehr von hier nach dem Marmorpalais zurückkehren, sondern fortan für die Wintermonate im hiesigen königlichen Schloße Wohnung nehmen. Auch die Kaiserin beabsichtigte mit den Prinzen gestern Nachmittag hier einzutreffen, so daß also die Ueberstiedlung der Kaiserfamilie von Potsdam nach Berlin mit dem gestrigen Tage sich vollzogen.

— Nach der „Nat.-Ztg.“ werden über die kolonialpolitischen Verwickelungen und Anliegen in der Thronrede einige Bemerkungen erwartet, welche an dem Entschluß der Regierung, das auf diesem Gebiet Begonnene fortzusetzen und zu schützen, keinen Zweifel lassen sollen.

— Ueber die Beziehungen Deutschlands und Englands schreibt die „Morning Post“, ein Lord Salisbury nahestehendes Blatt, schreibt, anknüpfend an das Eintreffen der Kaiserin Friedrich in England:

Nichts hat sich ereignet, was im Geringssten den Gedanken rechtfertigen kann, daß deutscher Einfluß weniger als früher für die Aufrechterhaltung des Friedens arbeitet. Von dem ersten Augenblick der Thronbesteigung Kaiser Wilhelm II. wiesen wir daraufhin, daß gegenüber einer wesentlich militärischen Nation ein neues Haupt des deutschen Heeres auch der militärischen Aussprache nicht entzogen könne. Und wenn die Worte eines jungen und feurigen Herrschers nicht auf denselben Klang gestimmt sein können, wie die eines Veteranen, der noch gegen den ersten Napoleon fought, so hat das niemals uns der Meinung zugewendet, Kaiser Wilhelm II. denke

im Innersten daran, die überlieferte Politik des deutschen Reiches zu verlassen. Die Ereignisse haben gezeigt, daß diejenigen, welche diese Ansicht nicht theilten und in einer Mischung von Drohung und Schmeichelei sich erringen, vollständig auf dem Irrweg waren. Der Ton, in welchem die letzte Korrespondenz des auswärtigen Amtes abgefaßt war, leitet zu dem Glauben, daß die Beziehungen Englands und Deutschlands niemals besser waren, als sie jetzt sind. So lange diese dauern, giebt es keine besseren Bürgschaften für die Fortdauer des Weltfriedens.

— Den aus Rom verbreiteten Nachrichten über einen angeblich bevorstehenden Besuch des Abg. Dr. Windthorst beim Papste wird in der Köln. Volksztg. als „unbedingt zuverlässig“ die Mittheilung entgegengesetzt, daß Herr Windthorst im Vatikan nicht erwartet werde und nicht daran denke, nach Rom zu gehen, sondern daß er sich am 21. d. nach Berlin zu Arbeiten des Reichstages begeben werde. Auch darüber, daß andere Mitglieder des Centrums im Vatikan erwartet werden, sei in den Kreisen der Fraktion nicht das Mindeste bekannt.

— Die Kammer der Abgeordneten in Stuttgart ist am 20. von dem Präsidenten v. Hohl mit einer Rede eröffnet worden, in welcher er dem Wunsche Ausdruck gab, daß das deutsche Vaterland auch unter Kaiser Wilhelm glücklichen Zeiten entgegen gehen möge. Die schönen Tage des Besuchs des Kaisers und die frohe Kunde von dem Wohlfinden des geliebten Königs führten das Jahr, nach dessen Beginn das Geschick schwer auf uns gelastet, zu einem freundlichen und hoffnungsvollen Abschluß.

— Schwerin, 21. November. Der Landtag ist heute in Malchin eröffnet worden.

— Straßburg i. El., 21. November. Die „Landeszeitung für Elsaß-Lothringen“ meldet aus Avricourt, daß der von französischen Blättern berichtete Zwischenfall, betreffend die Verhaftung eines französischen Bahnhofsbearbeiters, sich darauf reduziere, daß ein französischer Bahnhofsbeförderter in Deutsch-Avricourt am 18. d. wegen Diebstahls verhaftet, am 20. November aber wieder aus der Haft entlassen worden sei.

— Pest, 21. November. Das Oberhaus nahm die Konversations-Vorlage ohne Debatte an.

— Paris, 21. November. Boulanger'schen

Blättern zufolge fand gestern Abend, als Boulanger das Renaissance-Theater verließ, eine öffentliche Kundgebung statt, in Folge deren, wie der „Intransigent“ hinzufügt, mehrere Verhaftungen vorgenommen wurden. — Das für gestern Abend projektierte Meeting, in welchem Billy den Vorsitz führen sollte, wurde vertagt, weil Billy noch nicht von Nimes zurückgekehrt war.

— Italien. Der Gouverneur Graf Zichy erwiderte den Besuch des Contre-Admirals Hollmann an Bord des „Stosch“ und wurde mit den üblichen Salutschüssen empfangen. Später erwiderten der Bürgermeister und die militärischen Kommandanten die Besuche des deutschen Geschwader-Chefs. Alle wurden mit gewinnender Zufornommenheit begrüßt. Die hiesige deutsche Kolonie überreichte dem Contre-Admiral ein prachtvolles Album mit den schönsten Ansichten von der Umgebung von Triume. Heute Abend giebt der Gouverneur ein Galadiner.

* Nachtrag zu dem Kapitel über Fortbildungsschulen.

Es ist eine Thatsache der Erfahrung, daß unsere Elementarschulen hier in der Gifel, die mit so mannigfachen Mischverhältnissen zu kämpfen haben, es kaum ermöglichen, den Schülern das Maß von Kenntnissen und Fertigkeiten mit auf den Weg ins Leben zu geben, welches selbst die einfachste Stellung im bürgerlichen Leben erheischt. Es bleiben also immerhin noch größere oder kleinere Mängel und Lücken auszufüllen, deren Vorhandensein sich im späteren Leben nicht selten zum größten Verdruß, Aerger oder Nachtheile vieler bemerkbar macht. Es kann daher die von königlicher Regierung angeregte und unterstützte Einrichtung von Fortbildungsschulen für unsere ländliche Jugend nur mit Freuden begrüßt werden. So nothwendig und vortheilhaft diese Einrichtung auch ist, so stellen sich derselben doch in manchen Gemeinden Hindernisse entgegen, die geeignet sind, das Fortbestehen dieser Anstalten in Frage zu stellen. Wie Herr Volksschulinspektor Schuhmacher in seinem Artikel über Fortbildungsschulen in einer früheren Nummer dieses Blattes bereits erwähnt, ist ein wesentliches Hinderniß der Mangel an den nothwendigen Geldmitteln. Bei näherer Betrachtung ist nur unschwer zu erkennen, daß eben dieser Umstand der einzige und Haupt-

Die Heirath des Herrn Fabricius.

Roman von Reinhold Ortman.

(Nachdruck verboten)

Fortsetzung.

Noch ehe Wildberg recht begriff, was mit ihm geschah, fühlte er sich mit einem heftigen Stoße über die Schwelle geschleudert, mit einem Stoße, der ihn gegen die jenfeitige Wand des Corridors taumeln ließ, und der ihn fast zu Boden geworfen hätte.

Die Thür des Zimmers fiel mit dumpfem Klange hinter ihm in's Schloß, und er sah sich allein. Er fuhr sich mit der Hand über die Stirn, wie Einer, der sich erst befinden muß, was denn eigentlich mit ihm vorgegangen sei, und dann nahm sein Gesicht einen so unheimlichen, vom tödtlichsten Haß verzerrten Ausdruck an, daß selbst dem unerschrockenen Fabricius bei diesem Anblick vielleicht eine Regung des Grauens gekommen wäre.

Wohl drei oder vier Minuten lang stand Wildberg noch an der nämlichen Stelle, unverwandt auf die schwere Eichenthür starrend, hinter welcher er seinen Schwager wußte. Hinter seiner niedrigen Stirne schien es mächtig zu arbeiten und zu wühlen, und offenbar erfüllte ihn kein glühenderer Wunsch als der, unverzüglich die schwere Beschimpfung zu rächen, welche ihm von Fabricius angethan worden war. Aber ob es nun persönliche Feindschaft war, welche ihn davon abhielt, sogleich wieder in das

Gemach einzudringen, oder ob er einen Entschluß gefaßt hatte, der ihn besser und sicherer zu seinem Ziele führen konnte, — nach einer kleinen Weile wendete er sich langsam ab und ging mit vorsichtigen, fast geräuschlosen Schritten den Gang hinab.

Er hegte also nicht den Wunsch, seine Tochter zu sehen, und es schien nicht in seiner Absicht zu liegen, die Drohungen, welche er zuletzt gegen Fabricius ausgestoßen, auf der Stelle zur That werden zu lassen.

XV.

Es war gewiß keine Unwahrheit gewesen, wenn Erna ihre einsiedlerische Zurückgezogenheit und ihr ängstliches Fernhalten von jeder Berührung mit einem der anderen Schloßbewohner mit einem körperlichen Unwohlsein motivirte. Ihr leidendes Aussehen bestätigte diese Entschuldigung zur Genüge, und die Veränderung, welche seit dem Tage ihrer Verlobung mit ihr vorgegangen war, hätte hinsichtlich ihres Gesundheitszustandes jedem Beobachter die ernstesten Besorgnisse einflößen müssen. Aber Niemand wußte darum als die alte Beschleiferin, welche der jungen Dame aufwartete, seitdem dieselbe das Zimmer hütete; und die schone, eingeschüchterte Frau, welche nichts in der Welt so sehr fürchtete, als das Stirnrnzeln ihres Gebieters Fabricius, hatte nicht den Muth, gegen diesen ihren Befürchtungen Ausdruck zu geben. Die Schloßherrin selbst hatte zwar schon wiederholt den Versuch gemacht, ihre

Freundin zu sprechen, aber sie war jederzeit an eine verschlossene Thür gekommen, und Erna hatte auch ihren dringendsten Bitten die immer gleiche Erklärung entgegengesetzt, daß sie sich zu angegriffen fühle, irgend Jemanden zu empfangen.

Und sie folgte nur ihrer tiefinnersten Ueberzeugung, wenn sie der Bittenden eine solche Antwort gab. Es lag auf ihrem Körper wie eine bleischwere, niederdrückende Mattigkeit, welche jedes ihrer Glieder nur widerwillig seinen Dienst verrichten ließ. Ihr Kopf schmerzte fast unaufhörlich, und die Züge des lieblichen Antlitzes, welches einst nur rosige Frische und Heiterkeit wiederstrahlte, waren schlaff und müde geworden, gleich denen eines schwer Kranken. Ihre Gedanken begannen sich zu verwirren, sobald sie sich die Ereignisse der Unglücksnacht ins Gedächtniß zurück zu rufen suchte, und so wenig, wie sie jetzt noch begriff, woher sie damals den Muth ihres Handelns genommen, so wenig zweifelte sie daran, daß sie nicht zum zweiten Mal über die seelische und physische Kraft verfügen würde, eine so unnatürliche Probe zu bestehen.

Still vor sich hin brütend, pflegte Erna an dem Fenster ihres Zimmers zu sitzen, von wo aus sie einen weiten Ausblick in die trüblich-bede und einsamrührige Landschaft genoss. Da waren denn ihre schönen Augen mit todestraurigem, sehnsüchtigem Ausdruck so lange in die unbestimmte Ferne gerichtet, bis die sich aufsteigenden Dampfe endlich

schäft vom Herru
bernommen, und

nd Drainage.
und feuer-

enbretter.
d Theer.

s bestes Imgräg-
zeit.

ieser Art, nehme
kleinerem Bedarf
angeräumt werden

888.

GES.

großen Gänsefedern
von der Gans kommen, mit
zigen Daunen, habe ich noch
en und versende Postpakete
Netto à Mk. 1,40
pro Pfd.

Nachnahme oder vorherige
ung des Betrages. — Für
Baare garantire und nehme,
cht gefällt, zurück.
Müller, Stolp i. Pomm.

schönes starkes
Sichhörchen
kaufen gesucht, von wem sagt
ition.

Die
msier Pastillen
in plombirten Schachteln
werden aus den echten Sal-
zen unser Quellen darge-
stellt und sind ein bewähr-
tes Mittel gegen Husten,
keit, Verschleimung. Ma-
wäche u. Verdauungstö-

Victoriaquelle,
g in St. Vith bei A. Schiltz.
Wilhelm's-Felsen-Quellen.
Ems.

grund ist, der sich diesem Unternehmen hindernd in den Weg stellt. Wer soll da helfen? Ich gebe die Antwort selbst auf diese Frage und sage: die Gemeinde." Werden mir hier aber die Herren Gemeindeväter nicht unwillig und schenken mir noch eine kleine Weile Gehör. Wollen wir doch vorerst das Kind nicht mit dem Bade ausschütten. Die Sache ist eben nicht so schlimm, wie vielleicht auf den ersten Augenblick scheinen möchte. — Fragen wir uns zunächst einmal: „Wie verhält sich den eigentlich die Sache; wieviel wäre denn wohl ungefähr von einer Gemeinde auszuwerfen? — den Lehrern, welche diese Schulen im verfloffenen Jahre leiteten, wurde vom Verein zur Beförderung der Arbeitsamkeit eine kleine Anerkennung für ihre Mühe zu Theil, was auch in diesem Jahre wieder geschehen wird. Es wäre indessen doch zu viel verlangt, wollte man dem Lehrer, der doch ohnehin der guten Sache schon ein nicht unerhebliches Opfer bringen muß, auch noch die unentgeltliche Heizung und Beleuchtung des Schulzimmers auferlegen. Zudem giebt es in jeder Gemeinde genug arme Knaben, — oft die dankbarsten Schüler — welche nicht über die Mittel verfügen, um sich die notwendigen Vermittel, als ein Lesebuch für Fortbildungsschulen, Hefte, Federn u. dgl. zu beschaffen. Wenn nun die Gemeinde pro Schule die gewiß nicht zu hoch angeschlagene Summe von 15—20 M. auswerfen würde, so wäre damit der Lehrer für Heizung und Beleuchtung des Schulsaales entschädigt und es würde auch noch ein Theil dieser Summe zu vorgenanntem Zwecke für arme Knaben verwandt werden können. Somit wäre gewiß das Fortbestehen dieser Anstalten im größtem Interesse der Gemeinden gesichert ohne den letzteren eine nennenswerthe Auslage zu verursachen. Schreiber dieses kann nicht umhin, an dieser Stelle seinem Bedauern und seiner Bewunderung darüber Ausdruck zu verleihen, daß es auch noch Leute giebt, die sich einem solchen Unternehmen feindselig entgegenstellen, obgleich man hinsichtlich ihrer Stellung zur Schule von ihrer Seite eher das Gegenheil erwarten sollte.

A t z e r a t h im November 1888.

A l e x . S c h a e f e r , Lehrer.

Bermischtes.

— Die Erneuerung der Boose zur 3. Klasse der preuß. Lotterie muß unter Vorlegung der Boose zur vorhergegangenen Klasse bis zum 6. Dezember, Abends 6 Uhr, erfolgen.

— Bekanntlich mußten seither die jungen Leute, die in ein Lehrerseminar aufgenommen wurden, sich verpflichten, nach ihrer Ausbildung 5 Jahre lang für den Regierungsbezirk, dem sie angehörten, zur Verfügung zu stehen. Laut der „D.-Ntzg.“ müssen sie jetzt die Verpflichtung übernehmen, nach ihrem Abgange aus dem Seminar ein Lehramt in den polnischen Landesteilen zu übernehmen und dort 5 Jahre zu bleiben.

einen Schleier darüber legten, und bis sie das Köpfchen in die Hände sinken ließ, um still und ungesehen den frühen Tod ihrer reinen, jungen Liebe zu beweinen.

Auf ihren Brief an Walter Dankwart hatte sie keine Antwort erhalten. Sie selbst hatte ihn ja gebeten, ihr nichts zu erwidern, und vielleicht war es eine That der Barmherzigkeit, daß er diese Bitte erfüllte; denn was hätte er ihr Anderes schreiben können, als daß er sie verachte und daß ihre unverständlichen Andeutungen nicht darnach angethan seien, sie von dem schweren Vorwurf einer fluchwürdigen Treulosigkeit zu entlasten! Aber trotz alledem hatte Erna im Grunde ihres Herzens auf eine Antwort von ihm gehofft! Witten heraus aus all der trüben Resignation, mit welcher sie sich in ihr trauriges Schicksal gefunden hatte, erhob sich zuweilen etwas wie der vermessene Glaube, daß Dankwart's Vertrauen zu ihr und zu der Unwandelbarkeit ihrer Liebe stärker sein müsse, als selbst die scheinbar so überzeugende Sprache der grausamen Thatfachen, daß er unverweilt zu ihr eilen und daß er mit seinem starken, aufrichtigen Sinn und mit seiner männlichen Kraft da noch einen Weg zur Rettung finden müsse, wo sie selber keinen mehr sah.

Und so horchte sie jedesmal hoch auf, wenn draußen vor dem Schlosse ein Wagen anfuhr, und ihre bleichen Wangen konnten sich mit einer purpurnen Röthe überziehen, wenn auf dem Gange vor

— G u s t r i c h e n . Die generellen Vorarbeiten für eine Eisenbahn untergeordneter Bedeutung von hier nach Münsterfeld sind beendet, und wird nunmehr mit der Erwerbung der benötigten Bodenflächen begonnen. Dem Vernehmen nach soll die Strecke innerhalb 2 Jahren dem Betrieb übergeben werden. Diese Bahn ist von großer Bedeutung für die von ihr durchschnitene Gegend, und wurde schon längere Jahre diese Verbindung mit Münsterfeld angestrebt.

— J ü l i c h . unlängst ritten ein Major und zwei Offiziere über Ameln nach Erfelenz. In der Nähe von Bevelsdorf kamen dieselben an einem einfachen Fräuchen vorbei. „Guten Morgen, Mütterchen!“ redete einer der leutseligen Herren die Frau an. Diese erwiderte: „Guten Morgen, Jungens! Wohin geht Ihr?“ „Wir gehen nach Haus.“ war die Antwort. Darauf die Frau: „Dann seid froh, daß Ihr von dem Commis fort seid.“

— Ein Injurienprozeß eigener Art ist vor dem Schöffengericht in Heidekrug zum Austrage gekommen. Verklagter hatte vom Kläger eine Rechnung erhalten, die er damit beantwortete, daß er das Schriftstück verbrannte und die Asche in einem Couvert wohl verpackt, dem Einsender zustellte. Der Sendung war ein Zettel beigelegt mit der Bemerkung: „Beruhigungspulver“. Der Empfänger fand hierin eine Beleidigung und strengte einen Prozeß an, der damit endete, daß Verklagter zu einer Strafe von 3 M. und zur Tragung der Kosten verurtheilt wurde. Am empfindlichsten ist dabei wohl der Kostenpunkt, der über 70 M. betragen soll.

— Citronensaft gegen Diphtheritis. Der kalifornische Arzt Dr. Garloystki macht im „Lancet“ bekannt, daß er seit längerer Zeit selbst in den verzweifeltsten Fällen von Diphtheritis den Genuß von möglichst frischen Citronen oder doch deren Saft in jeder beliebigen, vom Kranken vertragenen Form verordnet und damit fast immer bis jetzt die besten Erfolge erzielt hat. In China ist der Citronensaft ein sehr verbreitetes Volksheilmittel, welchem dort bei innerer Anwendung bedeutende Heilkräfte zugeschrieben werden. Ganz besonders aber benutzen die Chinesen auch in Diphtheritis-Epidemien den frischen Citronensaft entweder in Form von Limonade oder sie lassen die frischen Früchte nach Art der Orangen in beliebig großen Mengen verzehren, und zwar als Vorbereitungsmitel gegen diese bössartige Krankheit sowohl, wie auch als Heilmittel derselben, und meistentheils mit bestem Erfolge. Die Versuche und Erfolge des oben genannten Arztes, welcher China bereiste und dabei die bezeugte Wirkung dieses Mittels kennen lernte, haben dasselbe Resultat bislang ergeben, weshalb derselbe dieses Mittel auch zur allgemainsten Anwendung empfiehlt. Da nun dieses Mittel so höchst einfach und dabei in keiner Weise gefahrbringend, also ein Hausmittel

ihrem Zimmer ein Menschenschritt bemerkbar wurde. Aber sie harrete und hoffte umsonst. Ein Tag verging und noch einer, und mit der sinkenden Sonne sank auch ihr letzter trichter Glaube an die Möglichkeit neuen Glückes.

Mit leeren, brennenden Augen starrte Erna in die abendliche Dämmerung hinaus, als sie ein Pochen an die Zimmerthür erschrocken auffahren ließ.

„Wer ist draußen?“ fragte sie leise, fest entschlossen, auch jetzt Niemandem Einlaß zu gewähren, und eine wohlbekannte, gefürchtete, heisere Stimme klang ihr zurück:

„Ich bin's: Fabricius! — Thu' mir gefälligst auf, denn ich möchte etwas Wichtiges mit Dir besprechen.“

Erna fühlte, wie ihre Kniee bebten. Der Gedanke, ihrem Oheim noch einmal und ganz allein gegenüber zu stehen, erfüllte sie mit unsäglichem Entsetzen. Was konnte er jetzt noch von ihr begehren? Warum kam er, sie auf's Neue zu quälen, da sie doch das Glück ihres Lebens für seine Ruhe und für den Frieden seines Hauses zum Opfer gebracht? Stumm und bewegungslos stand sie da, unentschlossen, was sie zu thun habe. Da legte sich draußen eine ungeduldige Hand auf den Thürgriff, und es klang von Neuem:

„Nun, willst Du mir nicht wenigstens antworten? — Ich hoffe, Deine Krankheit wird Dir das nicht verbieten!“

im wahrsten Sinne des Wortes ist, so verdient er die Gendar sehr wohl eine allgemeine Beachtung bei dieser gepföbedeckung von dieser Stun fürchteten Krankheit. Es ist dadurch ein Mittel von dieser Stun gegeben, welches in vorkommenden Fällen angewandt werden kann, wenigstens so lange, bis der Arzt zur Stelle ist.

— Aus dem Leben des Herzogs Maximilian in Bayern. Der eben heimgangene Herzog Max, der Vater der Kaiserin von Oesterreich, war ein ungemein populärer Fürst, von dem fast Jedermann auch einen charakteristischen Zug zu erzählen wußte. Seine „Münchener Stücklein“ sind berühmt. So hörte der Herzog einmal den Durst der Musikanten, der unlöslich sein sollte. Der Herzog giebt Ordre, ihm die durstigsten Münchener Musikanten vorzuführen, und richtig rückte es am festgesetzten Tage ein Terzett (Geige, Flöte und Contrabaß) an. Sie begannen zu konzertiren, aber er fragte und trank dazwischen, bis den Fürsten es interesselnahmte, zu erfahren, wie viel Bier denn die drei eigentlich schon vertilgt hätten. Man zählte die Striche, die beim Füllen jeder „Halbe“ mit Kreide gemacht worden waren, und siehe da, der Musiker der am wenigsten getrunken, hatte 86 Glas Bier getrunken, der durstigste (es soll der Contrabaß gewesen sein) aber 94 „Halbe“. „Allen Respekt“, rief der vergnügte Herzog aus, beschenkte die durstige Gesellschaft und entließ sie. Die drei Musikanten hatten aber beileibe nicht ihren Durst völlig gelöscht und tranken auf dem Heimweg im „Thal“ noch einige „Stehmaß“. — Ein hübsches Geschichtchen vom Herzog Max weiß das Münchener „Frdbl.“ zu erzählen. Bekannt ist das familiäre Verhältnis, in welchem der Herzog zu seinem Leibkutscher in Gschranner stand. Dieser — eine äußerst originelle Persönlichkeit — war der Gegenstand so mancher harmloser Scherze des hohen Herrn. Einst — bei einem Jagddiner im Freien — wurden für die Jagdgesellschaft Hühner gebraten. Der Herzog hatte vorher einen Raben geschossen und ließ denselben nun nach „Hühnerart“ für seinen Leibkutscher zubereiten. Dieser, in der festen Meinung, er habe ein Huhn vor sich, verzehrte das Rabenvieh mit bestem Appetit. Der Herzog aber und die Jagdgesellschaft amüsierte sich höchlich an den geradezu ungläublichen Anstrengungen Gschranner's, das zähe Fleisch zu bewältigen. — Gines Tages war der Herzog auf der Jagd in der Nähe des Schlosses Wittelsbach und hatte sich dort in einer ganz gewöhnlichen Bauernwirthschaft einquartiert. Kaum hatten dies die Bewohner der Umgegend herausgebracht, als auch schon das Wirthshaus belagert war von „Armen“ — bedürftigen und unbedürftigen —, die von dem Herzog irgend eine Unterstützung erhofften. Der Herzog gab und gab; aber endlich wurde ihm die Geschichte doch zu bunt. Die Leute einfach abweisen zu lassen, ließ sein gutmüthiger Sinn nicht zu — und so verfiel er denn auf folgende originelle Idee: Er ließ auf das Fensterbrett der Wirthsstube einen Ezako legen, wie

— B e r l i n . marken mit dem Witz und Fünfrath die Polizei d Seite befürdlicher Verne zu leiden, mulationen nicht Spezieß von Ga gelegt zu haben. marken als Gold

Jetzt endlich fand sie die Kraft zu sprechen wieder.

„Ja, Onkel — ich bin wirklich krank. Und wenn es Dir möglich ist, diese Unterredung zu verschieben.“

„Bist Du so leidend, so habe ich erst recht den Wunsch, Dich zu sehen! Wir werden dann dann denken müssen, einen Arzt zu Rathe zu ziehen. Jedenfalls ersuche ich Dich allen Ernstes, mir zu öffnen!“

Und gehorsam, mit unsicheren, zitternden Fingern schob Erna den Niegel zurück. Fabricius faßte sie gleich bei seinem Eintritt an der Hand und zog sie da in dem Gemache nur noch eine gedämpfte Helligkeit herrschte, bis an das Fenster. Dort sah er ihr scharf und prüfend in's Gesicht und bedeutete sie dann durch eine Bewegung, sich zu setzen.

„Du siehst in der That schlecht genug aus, Erna!“ sagte er ohne besondere Härte, aber auch ohne jeden Anflug von Theilnahme oder Mitleid. „Eine Luftveränderung kann Dir nur heilsam sein, und ich komme eben, Dir eine solche vorzuschlagen. Oder hegst Du ein besonders lebhaftes Verlangen, auf Schloß Erlenstein zu bleiben?“

Erna schüttelte mit müder Gleichgültigkeit das Köpfchen. Die Erlösung aus der Gefangenschaft dieses schrecklichen Hauses war ja gewiß eine Wohlthat für sie; aber der tiefe, hoffnungslose Kummer, der von ihrem ganzen Wesen Besitz ergriffen, hatte sie bereits zu stumpf gemacht, als daß sie noch für

in die Gendar
gepföbedeckung von
von dieser Stun
mehr zu sehen.
— Ein S
u Karlsruhe, in
gahren, saß neuli
ählt, ein junger
war ein Commis
auf der ersten
schlechte Geschäfte
recht gerissen
vorherfen läßt un
diese Vermuthun
auftrag schiden
fragte i
heilnahmte voll.
Neul
richt gehörig an.
von heiser gespr
— „Wie
Das ist Ihr Un
der durstigste (es soll der Contrabaß gewesen sein) aber 94 „Halbe“. „Allen Respekt“, rief der
Werden
Sie gleich
Sie zu Herrn N.
nen Auftrag zu
Ich kann Ihre
Was fällt Ihne
Sie, ich wäre
ihnen sagte, sie
— Der
athen worden, u
empelt“ hatte,
bekam der J
wurden für die
h
achte, er, und w
wurde er bei
hämmt. Die Fol
einen Mustern a
trieb ins Hotel
acht's,“ erklärte
Herr S. hat m
das erste ich erst, h
Sprach
bieder heim.
— B e r l i n .
marken mit dem
Witz und Fünfr
ath die Polizei d
Seite befürdlicher
Verne zu leiden,
mulationen nicht
Spezieß von Ga
gelegt zu haben.
marken als Gold

Wortes ist, so verdient es eine Beachtung bei dieser Gelegenheit ist dadurch ein Mittel vorkommenden Fällen angebenigstens so lange, bis der Leben des Herzogs ahern. Der eben heimge- der Vater der Kaiserin von gemein populärer Fürst, von auch einen charakteristischen Seine „Münchener Stück“ te der Herzog einmal vom i, der unblösig sein soll. re, ihm die durstigten Mü- zuführen, und richtig rück- in Terzett (Geige, Flöte und egannen zu konzertieren, aßen bis den Fürsten es inter- die viel Bier denn die drei ht hätten. Man zählte die en jeder „Halbe“ mit Kreide, und siehe da, der Musiker unken, hatte 86 Glas Bier, l der Contrabaßist gewesen. „Allen Respekt,“ rief der beschenkte die durstige Ge- ste. Die drei Musikanten ht ihren Durst völlig gelöst. Heimweg im „Thal“ noch ein hübsches Geschichtchen z das Münchener „Frdl.“ ist das familiäre Verhältnis, og zu seinem Leibkutscher er — eine äußerst originelle der Gegenstand so mancher hohen Herrn. Einst — bei Freien — wurden für die er gebraten. Der Herzog ven geschossen und ließ den- erant“ für seinen Leibkutscher der festen Meinung, er habe erzehrte das Rabenvieh mit Herzog aber und die Jagd- höchlichst an den geradezu gungen Schraner's, das igen. — Eines Tages war gd in der Nähe des Schlosses sich dort in einer ganz ge- schaft einquartiert. Kaum ner der Umgegend herausgen das Wirthshaus belagert bedürftigen und unbedürfti- Herzog irgend eine Unter- Herzog gab und gab; aber Geschichte doch zu bunt. Die zu lassen, ließ sein gut- — und so verfiel er denn e Idee: Er ließ auf das stube einen Ozako legen, wie

die Gendarmerie damals trug, so daß diese Kopfbedeckung von der Straße aus sichtbar ward. Von dieser Stunde an war kein einziger „Armer“ zu sehen. — Ein Schelmenreich. In einem Hotel zu Karlsruhe, in dem vorzugsweise Reisende ver- kehren, saß neulich, wie der „Bad. Landesb.“ er- zählt, ein junger Mann betrübt in einer Ecke. Es war ein Commis voyageur, ein Handlungsdiener auf der ersten Tour. „Heda, junger Freund, schlechte Geschäfte gemacht“, redete in ein Kollege, ein recht gerissener, an, der sich zehnmal hinaus- werfen läßt und das elfte Mal nichtsdestoweniger wiederkommt. Treuherzig bejahte der Unglückliche diese Vermuthung und fragte verzweiflungsvoll, wie es nur anfangen solle, um seinem Hause einen Auftrag schicken zu können. „In was reisen Sie denn?“ fragte der Herr Berufsgenosse scheinbar heilnehmend. „In Sämmen und Bürsten“, ant- wortete der Neuling. — „Sie bieten Ihre Waare nicht gehörig an.“ — „Doch, doch. Ich habe mich schon heiser gesprochen und in Höflichkeiten er- schöpft.“ — „Wie, was? In Höflichkeiten erschöpft? Das ist Ihr Unglück. Sie müssen grob werden.“ — „Muß ich wirklich?“ — „Wenn ich Ihnen ver- rathere. Werden Sie grob und Sie haben Erfolg. Machen Sie gleich morgen früh die Probe, gehen Sie zu Herrn N., und wenn er sich weigert, Ihnen einen Auftrag zu geben, so erwidern Sie ihm etwa: Ich kann Ihre Rücksichtslosigkeit nicht begreifen. Was fällt Ihnen denn eigentlich ein? Glauben Sie, ich wäre Vergnügungsverderber?“ Wie ich Ihnen sagte, sie werden Erfolg haben, großen Er- folg.“ — Der arme Junge that, wie ihm ge- rathen worden, und da man Herrn N. vorher „ge- tempelt“ hatte, wie der technische Ausdruck lautet, so bekam der Jünger Merkurs eine Bestellung. „Jetzt bin ich hinter das Geheimniß gekommen“, dachte, er, und war er bei Herrn N. grob gewesen, so wurde er bei Herrn S. anwäzend und unver- schämt. Die Folge davon war, daß er mit sammt seinen Mustern an die Luft befördert wurde und betäubt ins Hotel zurückwich. „Ihr Mittel nützt nichts,“ erklärte er seinem wohlwollenden Kollegen: Herr S. hat mich hinausgeworfen. Seit gestern reise ich erst, heute gebe ich den Posten wieder auf.“ — Sprach's, bezahlte seine Beche und fuhr wieder heim. — Berlin. Eine ganze Masse von Spiel- marken mit dem Bilde Kaiser Friedrichs, welche Behn- und Fünfsmarkstücken täuschend ähnlich sind, hat die Polizei dieser Tage in vielen Galanterie- und Papiergeschäften beschlagnahmt. Die auf einer Seite befindlichen Inschriften „Spielmarke“ oder „Verne zu leiden, ohne zu klagen“, sind so wenig in die Augen fallend, daß sie betrügerische Mani- pulationen nicht verhindern konnten. Eine ganz Spezies von Gaunern scheint sich gerade darauf zu haben. In geschickter Weise jene Spiel- marken als Goldmünzen an den Mann zu bringen.

Besonders vom Lande sind nach dieser Richtung viele Klagen eingelaufen. — Ein seltener Tag war der letzte Sonntag. Derselbe erscheint als 18. Tag im 11. Monat des Jahres 1888. Die Zahlen 1 und 8 kommen also je viermal vor. Das wird so bald nicht wieder geschehen, der Leser dieser Zeilen wird es sicherlich nicht erleben, denn es wird sich erst nach genau 6300 Jahren wieder ereignen, d. h. am 18. No- vember 1888. Dagegen wird in 111 Jahren die- selbe Kombination mit 1 und 9 eintreten; der 19. November 1999 wird also auch ein „seltener“ Tag sein. Briefumschläge und Postkarten mit dem Post- stempel des Sonntags dürften bald von Brief- marken- und andern Sammlern gern genommen werden. — Ein geduldiger Schreiber. Bei dem Buchhändler Furchheim in Neapel, Largo de' Martiri, liegt eine Federarbeit zur Ansicht und zum Verkaufe aus, welche das allgemeine Staunen und überdies das Interesse der Dantophilen erregen muß. Es ist die „Divina Comedia“, deren 14,233 Verse, etwa 96,000 Worte und 400,000 Buchstaben auf ein Blatt Papier geschrieben und mittelst eines harten Vergrößerungsglases deutlich lesbar sind. Ein Angestellter in einer Papierfabrik in Podgora, Namens Cassovel, wird als der geduldige Schreiber, der einem Benediktinerkloster des Mittelalters Ehre gemacht haben würde, genannt. Es wird hinzuge- fügt, daß er nicht erblindet sei. — Ein curioses Testament hat der Mailändische Millionär Tagliabue hinterlassen. Er bestimmte, daß 50 Straßenfeger in ihrer Arbeitstracht ihm das letzte Geleil geben und dafür je 50 000 Lire erben sollten. Der gute Mann war in seiner Jugend selbst Straßenfeger gewesen. — So be- richten italienische Blätter. — Ein Sarg mit Musik, das ist die neueste technische Erfindung unseres Zeitalters. Natürlich gebührt Amerika wieder der Ruhm der Erfindung. Ein großes Sargmagazin in San Francisco hält diese Kunstwerke zum Preise von 200 Doll. feil. Die Musikvorrichtung, die selbst- verständlich nur Choräle und Trauermärsche spielt, befindet sich unten am Boden des Sarges. So lange der Verbliebene aufgebahrt in sei- er Wohnung liegt, durchdröhen das Gemach klagende Weisen, ebenso wenn der Sarg auf den Wagen gehoben wird, um der letzten Ruhestätte zugeführt zu wer- den. Auf dem Wege dorthin verliert bei dem Straßenlärm das Musikwerk allerdings seine Be- deutung, kommt aber gleich wieder zur Geltung, wenn auf dem stillen Friedhof der Sarg zur Gruft ge- tragen wird. Einen besonders erschütternden Ein- druck soll es machen, wenn der Sarg in die Tiefe gesenkt ist und aus derselben die weihewollen Klänge heraufsteigen, bis sie immer schwächer und schwächer werden und unter Last der ausgeschütteten Erde schließlich ganz ersterben. — Ein Sonderling. Im Alter von 103

Jahren starb zu Paris Graf Amorini Bolognini, einer der größten Sonderlinge, die je gelebt. Er war ganz kahlköpfig, besaß aber für jeden Tag im Monat eine Perrücke. Alle waren ganz gleich, nur die Länge der Haare nahm täglich zu, so daß sie das natürliche Wachsthum täuschend nachahmten. Am Ersten des Monats fing er an. Wenn er dann hustete, und ihn jemand fragte, ob er sich er- kältet habe, sagte er: Wahrscheinlich; denn ich habe mir bei dem kalten Wetter „das Haar schneiden lassen.“ — In der Haarschneidestube. Student mit ge- ringem Bartansatz: „Bitte, auch meinen Schnurr- bart etwas zu locken.“ Barbier: „Ja, locken kann ich ihn schon; es ist nur die Frage, ob er kommt.“

Nur eine Mark kostet die Schachtel, ent- haltend 50 Pillen, der echten Apotheker Rich- Brandt's Schweizerpillen in den Apotheken. Selbst bei täglichem Gebrauch reicht dieselbe für einen Mo- nat, sodaß die Kosten kaum 2 Pfennige pro Tag ausmachen. Hieraus geht hervor, daß Bitterwässer, Magentropfen, Salzpastillen, Ricinusöl und son- stige Präparate dem Publikum viel theurer als die echten Apotheker Rich. Brandt's Schweizer- pillen zu stehen kommen, dabei werden sie von keinem anderen Mittel in der angenehmen unschäd- lichen und sicheren Wirkung übertroffen. Man sei stets vorsichtig, die echten Apotheker Rich. Brandt's Schweizerpillen zu erhalten, da täuschend ähnlich verpackte sogenannte Schweizerpil- len sich im Verkauf befinden. Hauptdepot: **St. Bith** Apotheker **Schiltz**. Die Bestandtheile sind außen auf jeder Schachtel ange- geben.

Verkauf in Dunder.

Am Dienstag den 27. Nov. 1888 Vorm. 10 Uhr, werde ich die Can- tine des Wilhelm Monse in Dub- ler gegen Baarzahlung versteigern. **Behl, Gerichtsvollzieher.**

Bei dem unterzeichneten Kommando wird ein **3jähr. Freiwilliger** zum baldigen Eintritt gesucht. Schrei- ber, oder solche welche das Buchbin- derhandwerk erlernt haben, wollen sich unter Vorlage eines Meldescheines, Lebenslaufes und Führungs-Attestes schriftlich oder mündlich hier melden. **Cupen, den 20. November 1888. Bezirks-Commando Cupen.**

sie die Kraft zu sprechen bin wirklich krank. Und wenn Unterredung zu verschieben.“ „So habe ich erst recht den! Wir werden dann daran zt zu Rathe zu ziehen. Seden- llen Ernstes, mir zu öffnen!“ unsicheren, zitternden Fingern zurück. Fabricius faßte sie itt an der Hand und zog sie, r noch eine gedämpfte Hellig- das Fenster. Dort sah er in's Gesicht und bedeutete wegung, sich zu setzen. „That schlecht genug aus, besondere Härte, aber auch n Theilnahme oder Mitleid. kann Dir nur heilsam sein, Dir eine solche vorzuschlagen- onders lebhaftes Verlangen, zu bleiben?“ müder Gleichgültigkeit das ng aus der Gefangenschaft es war ja gewiß eine Wohl- tiefe, hoffnungslose Kummer, Wesen Besitz ergriffen, hatte macht, als daß sie noch für

die flüchtigste Regung der Freude empfänglich ge- wesen wäre. „Wenn Du meine Entfernung beschloffen hast, Onkel Fabricius, so bin ich gewiß damit einber- runden!“ Dies war Alles, was sie ihm zu erwidern hatte. „Gut! Ich habe es nicht anders erwartet,“ sagte er. „Es handelt sich gewissermaßen darum, den alten Irrthum wieder gut zu machen. Der natürliche Platz einer Tochter ist doch am Ende immer nur an der Seite ihres Vaters, und es war vielleicht nicht richtig, Dich dem Deinigen so lange entfremden!“ Mit einem schwachen Erstaunen, doch ohne Er- regung blickte Erna zu ihm auf. „Meinem Vater? Ich verstehe Dich nicht, Onkel! — Er ist doch seit Langem todt?“ „Nein, er lebt! Und als man Dir auf meine Veranlassung das Gegentheil versicherte, hat man Dich elogen!“ Es war dem jungen Mädchen anzusehen, daß sie ihn noch immer nicht recht begriff. Sie, die für eine elternlose Waise gehalten hatte, so lange sie zurück zu denken vermochte, sie sollte nun plötzlich einen Vater haben, einen edlen, zärtlichen, wehollen Vater vielleicht! Das war mehr, als ihr dem gegenwärtigen Zustande ihres Gemüths in en Sinn wollte, denn es erschien ja wie ein ferner, wacher Schimmer der Hoffnung und des Glückes.

So wenig sich auch Fabricius auf die Regungen eines weiblichen Herzens verstehen mochte, — hier wurde es ihm doch nicht schwer, ihr Schweigen zu deuten. „Es ist begreiflich,“ fuhr er fort, „daß Du jetzt, nachdem Du so lange Zeit getäuscht worden bist, einige nähere Erklärungen zu erhalten wünschst, ehe Dir meine Mittheilung glaubhaft erscheint. Eben um diese Erklärungen abzugeben, kam ich hierher. Fühlst Du Dich kräftig genug, sie zu vernehmen?“ Ihre Antwort war so leise, daß selbst Fabricius' scharfes Ohr sie nicht verstand, aber der Bewegung ihrer Lippen sah er es an, daß sie bejahte. „Es ist nicht meine Absicht, Dir lange Geschichten aus der Vergangenheit zu erzählen,“ sagte er, „aber Einiges davon kann ich Dir nicht ersparen, wenn Du mich überhaupt verstehen sollst. Wie Dir be- kannt ist, bist Du die Tochter meiner einzigen Schwester. Deine Mutter und ich, wir waren früh verwaist und wir hatten uns darum sehr eng anein- ander geschlossen. Sie war von gutem Herzen, aber viel zu leicht empfänglich für alle Eindrücke des Augenblicks und stets bereit, ohne Vermaunst und Ueberlegung zu handln. Da ich mich gewissermaßen verantwortlich hielt für ihr Schicksal und da ich — nun sagen wir: da ich sie sehr liebte, war ich stets nach Kräften bemüht, sie vor allem Uebel und vor den Folgen ihrer eigenen Leichtfertigkeit zu be- wahren. Aber meine Aufmerksamkeit und Gewissen-

haftigkeit reichte dazu schließlich doch nicht hin. Sie fiel in die Neze eines ehrlosen und erbärmlichen Verführers — Deines Vaters, Erna! — und da sie gut genug wußte, daß sie zu einer so schmä- lichen Verbindung meine Einwilligung niemals er- langen würde, trat sie alle Befehle der Ehre und der Sitte mit Füßen und entfloß bei Nacht und Nebel aus meinem Hause, um sich zu ihm zu be- geben. Wahrscheinlich hätte er sie bald genug unbe- denklich dem Glend und der Schande überliefert, wenn ich nicht um des ehelichen Namens willen, den wir von unseren todtten Eltern ererbt hatten, dazwischen getreten wäre. Ich zwang den Nichts- würdigen, sich mit ihr zu vermählen; aber ich theilte meiner Schwester zugleich, wie ich es für meine Pflicht hielt, mit, daß ich fortan mit ihr und mit dem Schicksal, das sie sich selbst bereitet, nichts mehr zu schaffen habe. Wie ich es vorausgesehen hatte, geschah es. Nach Verlauf von wenigen Monaten war Wilbberg ihrer überdrüssig geworden, und er ließ sie seine beginnende Abneigung in der schonungs- lossten Weise fühlen. Es kam zu Zank und Hader zwischen ihnen, und wie es seinem Charakter ange- messen war, bald genug auch zu Rohheiten und Brutalitäten von seiner Seite. Da erkannte sie denn zu spät, wie berechtigt meine Warnungen gewesen waren, und sie wollte sich zu mir flüchten, um bei mir Schutz und Beistand zu suchen. (Fortsetzung folgt.)

GROSSER Fichtenholzverkauf

Am 1. Dezember cr. Morgens 11 Uhr
werde ich bei der Wittve Peter Wehnard hier, von den nachbezeichneten
Gemeinden,

Fichten-Nutzholz auf dem Stocke
öffentlich an die Meistbietenden verkaufen.

1. Von Bütgenbach.

Distrikt Gemeinde 21b 0,75 Ha. daselbst 20b
1,75 Ha. in 2 Loosen.

2. Von Berg.

Distrikt Gemeinde 29a 0,28 Ha.

3. Von Essenborn.

Distrikt Gemeinde 12b 3 Ha. in 3 Loosen.

4. Von Faymonville.

Distrikt Troupa 67 1,18 Ha. in 2 Loosen.

5. Von Aidrum.

District Heiß 144a 1,38 Ha. in 2 Loosen.

6. Von Wenwerß.

Distrikt Kohrbusch 45 1,59 Ha. in 2 Loosen.

Die Gemeindefürster werden auf Verlangen nähere Auskunft geben.
Bütgenbach, den 13. November 1888.

Der Bürgermeister,
Nemery.

Verdingung

des Fällens des sämmtlichen für 1889 zum Abtrieb be-
stimmten Holzmaterials im St. Vith'er Gemeindewalde
am Mittwoch den 28. d. Mts., Vorm. 10 Uhr,
in dem Bürgermeisterei-Lokale hieselbst.

St. Vith, den 21. November 1888.

Der Bürgermeister:
Ennen.

Holzverkauf.

Am Mittwoch den 28. November cr.
Vormittags 10 Uhr

habe Herr M. S. von Munkachy in Paris

1. im Walde Eichenbusch bei Reuland
50 Loose Buchenbrennholz
3 Loose Ginsterstreu

2. im Walde Honscht und Schoffelt.
20 Eichenbäume

öffentlich gegen Zahlungsausstand versteigern.

Sammelplatz am Haus Eichenbusch.

St. Vith.

von **Fuchsius,**
Notar.

Haushaltungs-Pensionat zum hl. Joseph,
unter Leitung von barmherzigen Schwestern in
St. Vith.

Der Pensionspreis incl. Bettzeug und Wäsche beträgt für das erste
Halbjahr 40 Mk. und für das zweite Halbjahr 30 Mk. pro Monat, welche
voraus zu entrichten sind.

Anmeldungen nimmt entgegen der Director der Anstalt.

Jagdverpachtung.

In der Wirthschaft von Arens in Thommen soll
am **Donnerstag den 13. Dezember a. cr.**
Nachmittags 2 Uhr

die Jagd der Gemeinde Thommen, ca. 550
Ha. groß, in fünf Loosen

auf die Dauer von neun Jahren öffentlich an den Meistbietenden verpachtet
werden.

In Loos 3 liegt die Station Dudler der im nächsten Jahre zu eröff-
nenden Eisenbahnstrecke St. Vith-Willingen, (Linie Aachen-Luxemburg). Be-
dingungen liegen auf dem Bürgermeister-Write öffentlich aus.
Neuland, den 5. November 1888.

Der Bürgermeister
Buss.

Ortskrankenkasse St. Vith.

Sonntag den 25. d. M. Nachmittags 1/2 2 Uhr
Generalversammlung

im Schulkokale des Herrn Lehrers Janzen.

Tagesordnung:

1. Wahl des Ausschusses für die Prüfung der Rechnung des laufenden
Jahres,
2. Vornahme der erforderlichen Neuwahlen für den Vorstand.
St. Vith, den 15. November 1888.

Der Vorsitzende:
J. de la Fontaine

Frau Wittve Henri Bodet
in Malmedy nimmt wie früher

Häute zum Gerben
entgegen, auch kauft dieselbe
frische Kuhhäute.

Daselbst Sohl- und Oberleder in den besten
Qualitäten zu haben.

**Eröffnung der grossen St. Nicolaus- und
Weihnachts-Ausstellung.**

Billigste Preise.

Halte mich bei Bedarf bestens empfohlen.

Ww. Heinr. Gilson.

Vorbereitungsanstalt

für das
Postgehülfen-Examen
in Arel, Ringstraße 55.

Junge Leute von 15 Jahren an werden für obige Prüfung sicher
gut vorbereitet. Falls nach dem ersten Coursus das Examen nicht bestanden
wird, ist der zweite vollständig gratis. Bisher 280 Schüler examiniert und
bei der Kaiserl. Post eingestellt. Augenblicklich 225 Schüler hier; an
Anstalt unterrichten 18 Lehrer. Anmeldungen nimmt entgegen

J. S. F. Tiedemann, Vorsteher.

Taschen-Fernrohr

mit 3 Linsen und 3 Auszügen, circa 1 Meter lang,
per Stück nur 3 Mark.

C. Lange, Verf. opt. Instr.
Gräfrath bei Solingen.

Preisnach gegen 20 Pfg. in Marken.

Hierzu eine Beilage betr. Abonnements-Einladung auf die Zeitschrift

„Humor und Laune“.

„Preisblatt für den
gibt wöchentlich zu
Mittwochs und Samstags
stellungen werden bei
in der Expedition di
angenommen. — Der
s beträgt pro Quartal
der Expedition abgeh
Post bezogen 1 Mark
schließlich der Best
ro. 95.

Eröffnung

Kaiser Wilhelm I.
Säule des St.
folgender

„Gehr
Als ich Sie bei
ersten Male bei
er dem Eindruck d
ein Haus und das
ahren haben. Der
d bei dem lebenden
er darf mich nicht
Pflicht nach de
enden Vorgänger
den. Von diesen
Gleiche bei Thue
nen bei der Wie
nen Arbeiten Gruf
Auf meinen Reisen
eile des Reichs ge
wohl von Seiten
der Bevölkerung
die Fürsten und
ich und seinen Gi
Frauen anhängen
rgschaft ihrer Si
ndgebungen werden
Ich selbst die
die im Reich v
e Wurzeln im gefe
ist Mir Bedürfni
ung hierüber auch
en.

Der Vorsitzende:

„Gehr

Als ich Sie bei

ersten Male bei

er dem Eindruck d

ein Haus und das

ahren haben. Der

d bei dem lebenden

er darf mich nicht

Pflicht nach de

enden Vorgänger

den. Von diesen

Gleiche bei Thue

nen bei der Wie

nen Arbeiten Gruf

Auf meinen Reisen

eile des Reichs ge

wohl von Seiten

der Bevölkerung

die Fürsten und

ich und seinen Gi

Frauen anhängen

rgschaft ihrer Si

ndgebungen werden

Ich selbst die

die im Reich v

e Wurzeln im gefe

ist Mir Bedürfni

ung hierüber auch

en.

Daß der Anschluß

mburg und Bren

chs nach schwierig

zunehmend zur Aus

ch mit Genugthu

ensvolle Frucht M

. Mögen die Grn

ch und die beiden

diese Erweiterung d

vollem Maße in G

Die Regierung de

at hat eine Net

Heirath de

Roman von

F

Ich aber konnte

ich habe niemals

über selbstverschul

ihrem eigenen

reiben, daß sie un

Willingen gefesselt wa

waltam zu ihrem

dem Andenken schul

ter versuchte, sich i

finden. Dann ab

dieser Stunde an

den noch schwerer ab

erhandeln nur als

er sah die Hoffau